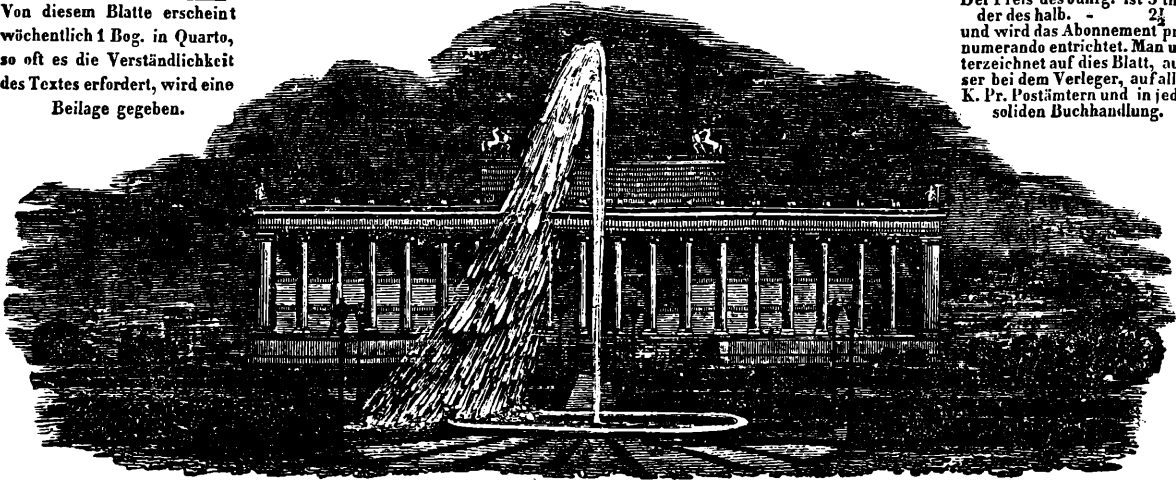


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr. der des halb. - 2 $\frac{1}{2}$  - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



# MUSEUM,

## Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 4. August.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

### Aus dem Leben des Werner von Tegernsee.

(Fortsetzung.)

Am nächsten Tage begab sich der gesammte Convent von St. Peter, Abt Ulrich an der Spitze, hinauf nach dem Mönchberge. Viele andere Bewohner der Stadt kamen ebenfalls dahin. Die Nachricht von der Auffindung eines Tempels aus der ersten Zeit des Christenthums, welche sich wie ein Lauffeuer durch die gesammte Stadt verbreitet hatte, verkündete ein Ereigniss, welches für das Interesse der Gläubigen von höchster Wichtigkeit sein musste. Jedermann wollte Zeuge der merkwürdigen Handlung sein. Absichtlich leitete ich Anfangs die Nachgrabungen nach einer falschen Seite hin, um die Theilnahme der Zuschauenden noch mehr zu steigern. Nachdem verschiedene minder bemerkens-

werthe Trümmer zum Vorschein gekommen waren, entdeckte man endlich das Piedestal und las, nachdem man die Erde, die ich fest in die Schriftzeichen eingeschlagen, hinweggenommen hatte, mit frommem Erstaunen die Inschrift. Aller Zweifel schien nunmehr getilgt; ein feierlicher Lobgesang ward von den Brüdern angestimmt, und dankbar pries man den Eifer, mit dem ich über der Erhaltung des Heiligenbildes gewacht.

Damit ich indess immer noch nicht zur Besinnung über meinen Frevel gelangen sollte, so ward ich vom Abte ersucht, nunmehr auch für eine kunstgeschickte Zusammenfügung der zerbrochenen Glieder Sorge zu tragen. Man kam überein, die Statue in einer neben dem Mönchchore von St. Peter neu erbauten Seitenkapelle, zu besonderer Zierde derselben, aufzustellen; ich liess die Bruchstücke alsbald hinabführen. Die Architekturtheile sollten zum Bau

einer Vorhalle am Hauptportal der Kirche (dergleichen wir Paradies zu nennen pflegen) verwandt werden.

Nachdem der Altar für die heilige Magdalena in der genannten Kapelle errichtet war, so besorgte ich mit eigener Hand die Wiederherstellung der Statue, welche über dem Altar stehen sollte, indem ich an eisernen Zapfen die zerbrochenen Stücke zusammensetzte und einen festen Kitt zwischenfügte; ein sorglicher Verband von Tüchern und Bändern wurde sodann um die einzelnen Theile gelegt, bis der Kitt getrocknet sein würde. Inzwischen liess ich ein zierliches Tabernakel von Holz anfertigen, welches über der noch umhüllten Figur errichtet und mit Farben und goldenen Ornamenten geschmückt wurde. Die Malereien im Nonnenchore fortzusetzen, hatte ich während dessen weder Zeit noch Lust; ich liess den Bruder Hezilo nach meinen Anleitungen fortfahren und behielt mir nur die ausbessernde Hand vor.

Früh, ehe ich noch von jemand gestört werden konnte, ging ich eines Tages in die Kapelle hinab, die Statue nunmehr von den verhüllenden Tüchern zu befreien. Leuchtend, wie die Morgensonne aus den Bergen hervorsteigt, enthüllte sich mir das wunderbare Götterbild. Entzückt warf ich mich vor ihr nieder. Nicht war ich im Stande, das Einzelne zu prüfen, zu betrachten, die künstlerische Vollendung, mit welcher das Leben der Natur übertroffen, nicht nachgeahmt war, zu bewundern; ich gab mich ganz dem Eindrücke dieser himmlischen Schönheit hin, ich fühlte mich beseligt von dem harmonischen Einklange dieser reizenden Formen, und ein Gefühl des Lebens und seiner Lust, wie ich es früher nie gekannt, nur in einzelnen Augenblicken geahnet hatte, zog mit wunderbarer Gewalt durch mein Herz. O du, rief ich aus, die ich nicht zu nennen weiss, Göttin, Heilige! die du zuerst meinen Sinn erschliessest und die nächtliche Binde von meinen Augen hinwegnimmst: dir sei fortan mein Leben geweiht! verschmähe mich nicht — du verdankst mir diesen Altar — verschmähe mich nicht, sondern nimm mich an zu deinem Knechte! — Da fielen die Strahlen der Morgensonne auf das Bild, dass es auf seltsame Weise erglühete; es schien mir eine freundliche Gewährung herniederzulächeln.

Ich konnte den Eindruck dieser reizenden Formen nicht aus meinen Gedanken verwinden; den

ganzen Tag schwebte mir das göttliche Weib vor, wie es, von der Morgensonne berührt, Leben zu gewinnen schien. Träumend ging ich umher, während eine innerliche Glut in meinem Busen wühlte. Dass du mein wärest, sprach ich heimlich zu mir, dass ich dich umschlingen könnte mit diesen Armen und den Durst des glühenden Herzens löschen! Glückselige Zeit, als einem Pygmalion noch das steinerne Bild zum Leben erwarnte!

Am folgenden Tage sollte die Einweihung des Altares und der Statue vor sich gehen. Grosses Festgepränge ward angeordnet, weil man die Auffindung der Statue als eine besondere Gnade des Herrn, so dem Kloster zu Theil geworden, feiern wollte. Auf der einen Seite der Kapelle versammelten sich die Mönche, auf der andern die Nonnen, unter ihnen Agnes. Seit jenem Abende hatte ich Agnes wohl zuweilen im Zuge der Nonnen gesehen, aber ihr Angesicht war stets mit Schleiern verhüllt gewesen; heimlich war ich oft nach jener Thüre, die vom Friedhof in den Nonnenzwinger führt, geschlichen, aber ich hatte sie immer verschlossen gefunden. Als sie heute erschien und schon beim Hereintreten ihre schöne Gestalt, ihre edle Bewegung, welche sich auch durch Schleier und Mantel kund that, mein Auge fesselten, da durchzuckte es mich plötzlich, wie der Schlag eines Blitzes. Thor, sprach es in mir, was nährst du vergebliche Wünsche in deiner Brust? ein steinernes Bild möchtest du umarmen, nach einer fernen, längst entschwundenen Zeit streckst du deine Arme aus, während das Leben selbst dir nahe winkt; während du geliebt wirst, geliebt von dem süssesten Herzen, und es nur des Entschlusses bedarf, um zur Erfüllung deiner kühnsten Wünsche zu gelangen! — Die heilige Handlung begann, und während die versammelte Menge fromme Gebete zur Maria Magdalena emporsandte, flichte ich die Göttin der Liebe an, meinem Vorhaben günstig zu sein.

Ich hätte, während meines längeren Aufenthalts in St. Peter bereits verschiedentlich bemerken können, dass das Leben in dem hiesigen Kloster nicht durchweg den klösterlichen Gelübden gemäss geführt wurde; dass man die freiere Stellung gegen das Domkapitel und den Erzbischof wohl zu nutzen wusste und unter dem äusseren Schein religiöser Obliegenheiten mannigfach weltlichen Begierden und Leidenschaften fröhnte; dass besonders das nahe Zusammenwohnen der Mönche und Nonnen Anlass zu

manchen verbotenen Händeln gab: aber ich hatte keinen sonderlichen Grund gehabt, mich um alles dies zu bekümmern; meine künstlerischen Arbeiten waren die einzige Sorge gewesen, die mich bisher beschäftigt hatte. Nunmehr jedoch, als ich auf Gelegenheiten spähte, um Agnes zu sehen, zu sprechen, ihr meine Leidenschaft zu gestehen, ward ich sehr bald dieses heimlichen Getriebes inne. Ich lernte den Dämon kennen, welcher überall die verbotenen Pfade aufzuschliessen vermag, und ich sparte die kostbaren Geschenke nicht, die mir öfters für meine Malereien zu Theil geworden waren und die ich bisher ungenutzt verwahrt hatte. Was soll ich die verächtlichen Künste her zählen, durch welche es mir gelang, zu ihr zu dringen, ihren Schreck, ihre Angst zu beschwichtigen, ihr reines Gewissen einzuschläfern und sie zu gleicher Leidenschaft zu entzünden, als von der ich erfüllt war? Genug, wir sahen uns oft und öfter; Nächte vergingen uns im Rausche der Lust und wir zürnten dem dämmernden Morgen und dem Pochen der bestochenen Pfortnerin, wenn wir scheiden mussten. Glühende Dankgebete brachte ich dem Venusbilde dar, wenn ich zu meinen Arbeiten in der Kirche ging.

Denn diese durften, nachdem jene Wiederherstellung der Statue und die Errichtung des Tabernakels vorüber waren, nicht länger ausgesetzt bleiben. Es war die zweite Seitenwand des Chores begonnen worden, in welcher ich die Geschichte der heiligen Jungfrau, von der Verkündigung bis zur Rückkehr aus Aegypten, darstellen wollte. Wenig behagten mir indess jetzt die stilleren, einfachen Scenen, deren auch in diesem Cyklus vorkamen; ich gab dieselben flüchtig im Umriss an und überliess dem Bruder Hezilo fast die ganze Ausführung, nur im Einzelnen hie und da nachbessernd. Besonders die Darstellung der heiligen Jungfrau vermied ich, denn ich hatte keinen Gedanken mehr für sie; und Naturwahrheit in schlichten Gestalten zu erreichen, verzweifelte ich, seit ich in der Venusstatue den höchsten Triumph der Kunst und die Unzulänglichkeit meiner Kräfte, etwas nur entfernt Aehnliches zu erreichen, kennen gelernt hatte. Dagegen waren es die Darstellungen der Leidenschaft und affektvoller Handlung, welche die Geschichte jetzt öfters erforderte, und in welchen ich den brausenden Unge stüm meines Gemüthes aussprechen konnte. Diese erwählte ich mir mit besonderer Vorliebe. Die Le-

gende erzählt, wie der heiligen Jungfrau auf dem Wege nach Bethlehem Visionen der Seligen und der Verdammten erschienen seien. Hier malte ich die Verdammten, mit glühenden Banden aneinander geschlossen, wie sie von innerlichen Qualen hin und her getrieben werden, wie sie verzweiflungsvoll die Hände ringen und sich die Haare raufen. Ich malte den Gram und die Klage der Bethlehemitischen Mütter, nachdem auf Befehl des Tyrannen ihre unschuldigen Kindlein ermordet sind, wie sie bitterlich weinend auf der Erde sitzen, wie sie ihre Gewänder zerreißen und den Himmel anklagen, der also Furchtbare zugelassen hat. Ich malte den Wahnsinn des Herodes, wie er, von grässlicher Krankheit gepeinigt, sich aus dem Fenster seines Palastes herabstürzt und einen qualvollen Tod findet. Statt aber aus diesen und ähnlichen Bildern auf den Gemüthszustand des Künstlers zu schliessen und in ihnen Reigungen eines Gewissens, das nicht immer übertäubt werden konnte, zu erkennen, so brachen die Beschauer, welche mich nunmehr besuchten, oftmals unvorbereitet in die grössten Lobpreisungen aus. Diese Bilder, sprachen sie, dienen nicht blos dazu, unser Gotteshaus mit prächtigem Schmuck zu versehen; sie enthalten nicht blos die Gestalten der Heiligen, bei deren Betrachtung unser Verstand sich ihr Leben und Wirken zurückzurufen vermag: hier schauen wir in Wahrheit göttliche Gesichte, durch welche unser Gemüth zum innigen Mitleiden, unsre Seele zu heiliger Furcht bewegt wird. Wie die Predigt des lebendigen Wortes, so treffen diese Malereien unser Herz. Glückselige Zeit, der, solches zu schauen vergönnt ist! glückseliger Meister, durch welchen der Geist des Herrn also wunderbare Gebilde hervorruft!

Nur Zwei nahmen an dem allgemeinen Enthusiasmus keinen Theil. Der eine war der Cistercienserbruder Marcellus, den seine Geschäfte immer noch in Salzburg und der Umgegend festhielten. Willkommen Herr Cistercienser! rief ich ihm zu, als er eines Tages in den Chor trat und die Anwesenden wiederum des Lobes kein Ende wussten; wandelt eure Heiligkeit noch immer über unseren Häuptern und spricht sie noch immer das Verdammungsurtheil aus über des armen Künstlers Schaffen? Die Umstehenden lachten. Sie verdammt, antwortete Marcellus, sie verdammt den Frevel, mit welchem ihr das Haus des Herrn durch die Darstellung unheiliger Leidenschaften besudelt! — Bestürzt schwiegen die Lacher.

Der andre war Bruder Hezilo, welcher in seiner verdrossenen Weise zu malen fortfuhr, ohne sich scheinbar um irgend etwas zu bekümmern. Wohl aber blieb ihm, der täglich um mich war, die grosse Veränderung in meinem Wesen nicht fremd; oft kam ich später, oft sass ich in Träumereien versunken und raffte mich daraus mit manchem unbedachten Ausrufe empor. Ingeheim, ohne dass ich es wusste, spähte er meinen Tritten nach, und es mochte ihm nicht allzuschwer fallen, meinen Geheimnissen auf die Spur zu kommen. Ich sah ihn, seit jenem Besuche des Bruder Marcellus, zuweilen in dessen Gesellschaft, aber ich machte mir keine Gedanken daraus. Bruder Gottschalk warnte mich, dass ich vor dem Schleicher, der Böses gegen mich im Schilde führe, auf meiner Hut sei; aber meine verblendete Leidenschaft schlug seinen treuen Rath in den Wind.

(Beschluss folgt.)

### **Fünfte Kunstausstellung in Halberstadt, im Mai 1834.**

(Fortsetzung.)

Von ernsteren Gegenständen haben wir ein Bild von Fielgraf „eine Kranke von einem Geistlichen getröstet“ zu besprechen. Die Gruppierung der Figuren ist ganz vortrefflich, der Ausdruck der todtkranken Frau, die mit der grössten Resignation ihren Blick nach oben richtet, ist wahrhaft ergreifend. Ein lieblicher, etwa siebenjähriger Knabe hat sich an die Mutter angeschmiegt und mit beiden Händen deren Rechte umfasst: hoffend, die Mutter auf diese Weise fesseln zu können. Auch der Vater, den Blick auf die blasse Gattin gerichtet, scheint tiefführend den grossen Verlust zu empfinden, der ihm bevorsteht. Fielgraf hat hier vollkommen erreicht, was er gewollt, und ist auch die Farbe weniger brillant wie bei manchen andern Düsseldorfer Bildern, so ist sie doch ganz dem Gegenstande angemessen und nur die Fenster und die darin befindlichen Glasmalereien erscheinen zu schwer im Ton und zu wenig durchsichtig. Wenn gleich wir diesem wohlgelungenen Kunstwerke alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so halten wir doch die Gegenstände, welche zunächst unser Mitleid in Anspruch nehmen, für bildliche Darstellungen an wenigsten ge-

eignet. Die Kirche nur bedurfte vordem dergleichen Scenen, um das Volk durch sinnliche Anschauung zum Mitleid und dadurch zu Opfern für die Kirche zu bewegen. Uns soll die Kunst erheben und erfreuen, und Hohes lässt sich erreichen, ohne vorzugsweise unser Mitleid in Anspruch zu nehmen; und wir würden auch von unserer Meinung nicht abweichen, selbst wenn einer der bedeutendsten Maler unserer Zeit einen ähnlichen Gegenstand und aufs Beste ausgeführt hätte. Unter unseren Augen geschehen nun einmal jetzt keine Heldenthaten, die Künstler und Dichter zu begeistern vermögen, doch bietet auch das Bürgerleben reichlichen Stoff zu interessanten Darstellungen, und es ist besser, dass das sogenannte historische Genre, wohin wir u. a. Hildebrands Krieger mit dem Kinde zählen, mehr und mehr in Aufnahme komme, als dass die Traurigkeit zu sehr überhand nehme.

Ein desto allgemeiner ansprechender Gegenstand ist Hildebrand's „Mährchenerzählerin,“ manchen Kunstfreunden bereits durch die bei L. Sachse erschienene Lithographie bekannt. Eine alte Grossmama hat den Spinnrocken zur Seite gestellt, ihren Enkeln ein Mährchen erzählt und ihr Gedicht bereits so lebhaft ausgemalt, dass das Mädchen sich ängstlich anschmiegt und mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf einen dunklen Winkel im Zimmer hinstarrt, jeden Augenblick das Hervortreten eines unheimlichen Gastes befürchtend; der Knabe ist nicht minder aufmerksam, doch wenig ängstlich. Eine hellflackernde Lampe beleuchtet die wirklich schöne Gruppe auf das effektivste. Der Ausdruck ist überall sehr gut motivirt und bei dem Kopfe des Mädchens am bewundernswürdigsten gelungen; und wer hat wohl eine grössere Meisterschaft in der Darstellung der Gemüthsbewegungen als unser Hildebrand, dem aber auch die schöne Gelegenheit wurde, mit und durch Devrient die Mimik zu studieren. Alles, bis zu den kleinsten Details, ist mit ausserordentlichem Fleisse ausgeführt und von zauberischer Farbenwirkung. Der linke, vorgestreckte Arm der Grossmutter erscheint ein wenig zu kurz, weil die Falten des Aermels nicht richtig verkürzt sind. Wir reihen hier zwei sehr bedeutende Bilder von Weller und Meyer in Rom an; von letzterem: ein wohl 80 Jahr alter Fischer sieht aus der Thür seiner Hütte auf das bewegte Meer, vielleicht die Rückkehr seiner Kinder erwartend; von Weller: eine neapo-

litanische Bauernfamilie. Höchst charakteristisch erscheint hier Alles, der Mann, die Madonnenartige Frau und die den Saltarello tanzenden Kleinen, nicht minder auch das reizende junge Mädchen welche das Feuer schürt und uns mit zwei seclenvollen dunklen Augen ansiehet, denen wir gewiss so leicht nichts abschlagen könnten. Das Ganze bildet eine höchst reizende, schön beleuchtete Gruppe und ist in seiner Art ein Bild ersten Ranges. A. v. Emde's „hessisches Bauernmädchen“ gehörte auch zu den Lieblingen des Publikums. Ein Briefchen und einen Strauss von Nelken und Rosmarin in der Hand haltend, sitzt das reizende Kind des Landes auf einem Hügel, den Blick nach der Ferne gerichtet, von wo vielleicht das Briefchen vom Liebsten kam. Die Figur hat eine gute malerische Situation, auch eine vollkommen wahre und hübsche Farbe, erscheint indess in dem grossen leeren Raume des Bildes zu vereinzelt. Die Münchner Altmann, Bach, Eckert und L. Quaglio halten sich nur an Volksscenen ihres Landes; Altmann und Quaglio behandeln das heitre Gebirgsleben, Bach und Eckert Scenen, wobei Pferde und Hunde gleich wichtig auftreten, wie die Land- und Fuhrleute, und Alle ihre Bilder mit vielem Glück. Bürkell übertrifft sie indess in geistreicher Auffassung lebendiger Darstellung, obwohl man seinem Bilde: „Reisende vor einer Osterie spielen Morra“ den Vorwurf machen muss, dass die Figuren zu klein und daher nur als Staffage erscheinen. Weit bedeutender sind die Figuren auf „die Brücke bei Subiaco“ und diesem Bilde vollkommen angemessen. Heine's „Wilddieb“ gefiel den Kunstfreunden durch

die saftige und kräftige Farbe und den wohlgelungenen Ausdruck des schönen Kopfes. Die Jagdliebhaber meinten: der weisse Kittel würde das Wild verschrecken und den Jägern den Aufenthalt ihres Feindes zu leicht verrathen — sie mögen wohl Recht haben! — Holthausen's „Blumenwinderin“, liess uns, obgleich das Bild gut gezeichnet und hübsch von Farbe ist, doch kalt, denn der ernste Kopf scheint sich besser für eine heilige Veronica als für ein freundliches Blumenmädchen zu eignen. Hasenclever's „Politiker“ sind eine recht aus dem Leben gegriffene, lebendige Scene, doch von etwas schwächerer Farbe als wir es von den Düsseldorfern gewohnt sind. Michelson's „der blinde Bettler und sein Sohn“ ein Bild von grosser Wahrheit und fleissiger Ausführung, doch wiederum ein Gegenstand der unser Mitleid zu sehr in Anspruch nimmt. „Der Zecher“ von Greven, ein lebensgrosses Kniestück, würde auf  $\frac{2}{3}$  oder  $\frac{1}{4}$  Theil der Grösse reduzirt, ein weit anmuthigeres Bild geben; doch wir dürfen dieses, wie Lasinsky's „Kreuzritter“, wohl nur als Studium betrachten. Schütze's „Schachparthie“ nach der Erzählung gl. N. hat sehr viel Gutes und erinnert sehr angenehm an ähnliche Gemälde von Netscher. „Schleichhändler von Gensd'armen überfallen“ von Ebers, haben durchaus kein poetisches Motiv, denn dass die Schleichhändler der Mehrzahl der Gensd'armen unterliegen, ist ganz in der Ordnung. Die einzelnen Figuren sind indess sehr gut behandelt und von naturwahrer Farbe.

(Fortsetzung folgt.)

## Aufforderung zur Concurrenz.

*J. R. Accademia delle belle arti in Milano.*

*L'Imperiale Regia Accademia invita gli Artisti italiani e stranieri a decorare delle loro produzioni i concorsi che si terranno nel venturo anno 1835 sui seguenti soggetti:*

*Architettura.*

*\* Soggetto. Un grandioso fabbricato per una Città capitale, in cui saranno riuniti l'Ufficio di Posta*

Die K. K. Akademie der schönen Künste zu Mailand ladet die italienischen sowie die fremden Künstler ein, an der grossen Concurrenz des kommenden Jahres 1835 Theil zu nehmen, und Arbeiten über die, in nachstehendem Programm vorgelegten Aufgaben einzusenden. —

*Architektur.*

Aufgabe. Ein grosses Post-Gebäude für eine Hauptstadt, in welchem die Briefposten, die Schnell-

delle lettere, l'Ufficio delle Diligenze celeri e la Posta de' cavalli. Tra i varj luoghi destinati ai comodi ed agli usi dei tre stabilimenti saranno comprese le abitazioni pei rispettivi capi e per un custode dell'edificio. I disegni saranno in gran folio e comprenderanno la pianta e le elevazioni sì interne che esterne.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di sessanta zecchini.

### Pittura.

Soggetto. David, penetrato di soppiatto nel padiglione di Saul col fedel compagno Abisai, trattiene il braccio di questo, che, veduto il Re immerso nel sonno, giù aveva dato di mano alla lancia per trafiggerlo. Veggasi la Bibbia, lib. I dei Re (? Samuel), cap. XXVI, 7 e Calmet, Dictionnaire historique, critique etc. de la Bible. La scena sarà illuminata da una lampada; accanto a Saul fra le sue armi figurerà la lancia ed un vaso, che furono poscia trasportati da David. Il quadro sarà in tela alto cinque e largo sette piedi parigini.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di centoventi zecchini.

### Scultura.

Soggetto. Si rappresenterà in un gruppo Orfeo che, rotto il fatal divieto, si volge ad abbracciare la ricuperata consorte Euridice che lo segue. Veggasi Virgilio, Georg. lib. IV. Il gruppo sarà isolato in terra cotta od in isagliola, intero ed alto tre piedi parigini compreso lo zoccolo e supposta la figura ritta.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di quaranta zecchini.

### Incisione.

Soggetto. L'intaglio in rame di un' opera di buon autore, non mai per l'addietro lodevolmente incisa. La superficie del lavoro sarà per lo meno di sessanta pollici parigini quadrati, e più grande ad arbitrio. L'autore sarà tenuto mandarne sei prove, tutte avanti lettera, unite ad un attestato legale con cui certifichi che la di lui opera non è stata pubblicata anteriormente al concorso, nè altrove contemporaneamente presentata per lo stesso oggetto. Venendo pre-

posten und Reitposten zu vereinigen sind. Ausser den verschiedenen Räumen, die für die genannten drei Einrichtungen erfordert werden, sind die Wohnungen für die verschiedenen Ober-Beamten und für einen Custos des Gebäudes anzubringen. Die Zeichnungen müssen in gross Folio sein und aus dem Plan, den inneren und äusseren Aufrissen bestehen.

Preis. Eine goldene Medaille, 60 Zecchinen an Werth.

### Malerei.

Aufgabe. David, der mit seinem treuen Gefährten Abisai heimlich in Sauls Gezelt eingedrungen ist. Er hält den Arm des Freundes zurück, der, als er den König schlafend erblickte, bereits die Lanze gefasst hatte, um ihn zu durchbohren. S. die Bibel, 1 Buch Samuelis, C. 26, V. 7. und Calmet, Dictionnaire historique, critique etc. de la Bible. Die Scene wird durch eine Lampe erhellt; zur Seite des Saul, unter seinen Waffen, erblickt man die Lanze und das Gefäss, welche nachher von David mitgenommen wurden. Das Bild muss auf Leinwand, 5 Pariser Fuss hoch und 6 Fuss breit, gemalt sein.

Preis. Eine goldene Medaille, 120 Zecchinen an Werth.

### Skulptur.

Aufgabe. Es ist in einer Gruppe Orpheus darzustellen, der das verhängnisvolle Verbot bricht und sich wendet, um die wiedergewonnene Gemahlin, Eurydice, die ihm folgt, zu umarmen. S. Virgil, Georgica, l. IV. Die Gruppe, in gebrannter Erde oder in Gyps, muss freistehend und 3 Pariser Fuss hoch sein — mit Inbegriff des Sockels und bei aufgerichteter Figur.

Preis. Eine goldene Medaille, 40 Zecchinen an Werth.

### Kupferstich.

Aufgabe. Der Kupferstich von dem Werke eines guten Meisters, davon bisher noch kein genügender Stich existirt. Die Arbeit muss zum wenigsten 60 Pariser Quadrat-Zoll, oder mehr, an Oberfläche enthalten. Es werden von dem Verfertiger 6 Abdrücke, alle vor der Schrift, verlangt, sowie ein gültiges Zeugniß, dass diese seine Arbeit nicht vor der Concurrenz publicirt, noch anderswo gleichzeitig zu demselben Zwecke vorgelegt ist. Wenn

miato, avrà diritto d'inscrivere sotto il proprio lavoro tale onorevole distinzione.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di trenta zecchini.

### Disegno di Figura.

Soggetto. Si rappresenterà il momento in cui Lodovico il Moro, Duca di Milano, non potendo risolversi, benchè costretto da guerresche vicende, ad abbandonare la città senza prima visitare le amate spoglie di Beatrice, recatosi nella chiesa delle Grazie, dove giacevano, nel rivedere la tomba e l'effigie della perduta sposa si abbandona ai più teneri sentimenti, nè sa staccarsene che a malincuore. Veggasi la Storia di Milano del Conte Pietro Verri, tom. III, cap. XIX. La grandezza del disegno sarà di due piedi e mezzo parigini per un piede ed otto pollici.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di trenta zecchini.

### Disegno d'Ornamenti.

Soggetto. L'elegante decorazione di un camminetto e di un sovrapposto specchio. La grandezza del disegno sarà di due piedi e mezzo parigini.

Premio. Una medaglia d'oro del valore intrinseco di venti zecchini.

### Discipline generali.

Le opere di concorso dovranno essere presentate entro tutto il mese di giugno. Quelle che non verranno consegnate precisamente entro l'indicato termine per un commesso dell'autore al Segretario o all'Economo Custode dell'Accademia, non saranno ricevute in concorso, nè potranno ammettersi giustificazioni sul ritardo. La Segreteria dell'Accademia non si carica di ritirare le opere, quantunque a lei dirette, nè dall'Ufficio di Posta, nè dalle Dogane.

Ciaschedun' opera sarà contrassegnata da un' epigrafe ed accompagnata da una lettera sigillata, con iscritto nome, cognome, patria e domicilio dell'autore, e colla stessa epigrafe esteriormente ripetuta. Oltre questa lettera, dovrà l'opera accompagnarsi con una descrizione che spieghi la mente dell'autore, acciò,

er den Preis erhält, so hat er das Recht, diese ehrenvolle Auszeichnung seiner Arbeit in einer Unterschrift beizufügen.

Preis. Eine goldene Medaille, 30 Zecchinen an Werth.

### Figuren - Zeichnung.

Aufgabe. Es ist Ludovico Moro, der Herzog von Mailand, darzustellen, wie er, von den Wechselfällen des Krieges gezwungen, die Stadt zu verlassen, sich vorher noch in die Kirche delle Grazie begiebt, um die geliebten Ueberreste der Beatrice noch einmal zu besuchen; beim Anblick des Grabmales und des Bildes der Verlorenen überlässt er sich den schmerzlichsten Empfindungen und reisst sich nur mit widersprechendem Herzen los. S. Storia di Milano del Conte Pietro Verri, tom. III, cap. 19. Die Grösse der Zeichnung muss  $2\frac{1}{2}$  Pariser Fuss zu 1 F. 8 Z. betragen.

Preis. Eine goldene Medaille, 30 Zecchinen an Werth.

### Ornamenten - Zeichnung.

Aufgabe. Die elegante Dekoration eines kleinen Kamines mit drüber befindlichem Spiegel. Die Grösse der Zeichnung muss  $2\frac{1}{2}$  Pariser Fuss betragen.

Preis. Eine goldene Medaille, 20 Zecchinen an Werth.

### Allgemeine Bestimmungen.

Die für die Concurrenz bestimmten Arbeiten müssen während des Monats Junius eingereicht werden. Diejenigen, welche nicht genau in dem angegebenen Zeitraume dem Sekretair oder dem Custos der Akademie durch einen Commissionär des Verfertigers eingehändigt werden, können nicht zum Concurse zugelassen, noch können Entschuldigungen wegen Verspätung angenommen werden. Das Sekretariat der Akademie belästigt sich damit nicht, die, wenn schon an dasselbe adressirten Arbeiten von der Post oder von den Packhöfen abholen zu lassen.

Eine jede Arbeit muss mit einer Aufschrift bezeichnet und von einem versiegelten Briefe begleitet sein, welcher den Namen, Zunamen, Vaterland und Wohnort des Verfertigers enthält, und im Aeusseren mit derselben Aufschrift versehen ist. Ausser diesem Briefe muss mit der Arbeit noch eine Beschreibung

*confrontata coll' esecuzione, se ne giudichi la corrispondenza.*

*Le descrizioni si comunicheranno ai giudici: le lettere sigillate saranno gelosamente custodite dal Segretario, nè verranno aperte se non quando le opere cui si riferiscono ottengano l'onore del premio; in caso diverso si restituiranno intatte ai commessi, unitamente alle opere, subito dopo la pubblica esposizione posteriore al giudizio.*

*Nelle consegne e restituzioni delle opere e delle carte accompagnatorie si rilasceranno e si esigeranno distinte ricevute. Non recuperandosi dagli autori entro un anno le opere non premiate, l'Accademia non risponde della loro conservazione.*

*Tutte le opere de' concorrenti, presente il commesso che ne sarà latore, verranno esaminate da una Commissione speciale destinata a verificarne la buona o cattiva condizione, anche con atto pubblico, quando ciò fosse richiesto dal loro totale deperimento e dalla conseguente esclusione dal concorso.*

*Il giudizio che su di esse pronunzierassi viene affidato a Commissioni straordinarie, e si eseguisce colle più rigide cautele per mezzo di voti ragionati e sottoscritti.*

*Prima e dopo il giudizio si fa una pubblica esposizione di tutte le opere presentate al concorso. Ammettonsi a questa opere di belle arti d'ogni genere, onde per tal mezzo aumentare agli artisti sì nazionali che esteri le occasioni di far conoscere i loro talenti. Le opere premiate, che diventano di proprietà dell'Accademia, distinguerannosi fra le altre per una corona d'alloro e per un'iscrizione che indicherà il nome e la patria dell'autore.*

*Milano, il 21 giugno 1834.*

*Londonio, Presidente.*

*Pel Professore Segretario dell'Accademia.*

*I. Fumagalli, f. f.*

eingesandt werden, welche die Absicht des Verfertigers auseinandersetzt, damit beurtheilt werden könne, inwiefern die Ausführung mit derselben übereinstimmt.

Die Beschreibungen werden den Richtern mitgetheilt: die versiegelten Briefe werden von dem Sekretair sorgfältig bewahrt und nur dann eröffnet, wenn die Arbeiten, zu denen sie gehören, die Ehre des Preises erhalten; im entgegengesetzten Falle werden sie, zugleich mit den Arbeiten, sobald die der Preisurtheilung folgende öffentliche Ausstellung geschlossen ist, den Commissionärs unberührt zurückgegeben.

Beim Empfang und bei der Absendung der Arbeiten und beigefügten Papiere werden genaue Empfangscheine erlassen und gefordert. Wenn die Verfertiger der Arbeiten, denen der Preis nicht zu Theil geworden, dieselben innerhalb eines Jahres nicht abholen lassen, so ist die Akademie nicht weiter für deren Erhaltung verpflichtet.

Sämmtliche Arbeiten der Concurrenten werden in Gegenwart des Commissionärs, welcher dieselben überbringt, von einer eigens damit beauftragten Commission untersucht werden, um den guten oder schlechten Zustand derselben zu constatiren; dies wird öffentlich Statt finden, im Fall dieselben so gänzlich gelitten haben sollten, dass sie dadurch von der Concurrenz ausgeschlossen werden müssten.

Das über die Arbeiten abzugebende Urtheil soll ausserordentlichen Commissionen anvertraut und mit den strengsten Vorsichtsmaassregeln, durch begründete und unterschriebene Voten, vollzogen werden.

Vor und nach der Preisurtheilung wird eine öffentliche Ausstellung sämmtlicher zur Concurrenz eingesandten Arbeiten veranstaltet. Es werden hierbei zugleich Kunstwerke aller Art zugelassen werden, um auf solche Art Gelegenheit zu geben, dass einheimische, wie fremde Künstler ihre Talente dem Publikum zeigen können. Die Arbeiten, welche den Preis erhalten haben und Eigenthum der Akademie werden, sollen vor den anderen durch einen Lorbeerkrantz und durch eine Inschrift mit dem Namen und Vaterlande des Verfertigers ausgezeichnet werden.

Mailand, 21. Juni 1834.

Londonio, Präsident.

Als Sekretair der Akademie. J. Fumagalli, f. f.